

Wir müssen auf eine neue Investorenwelt zusteuern

Im windigen Dänemark ziehe ich nach einem heissen Sommer erstmals wieder eine Mütze über den Kopf, als ich die globale Konferenz zu «Impact Investing» besuche. Der Windpark nebenan läuft auf Hochtouren. In der Nähe betreibt Apple einen Solarpark, aus dem das europäische Rechenzentrum mit Strom versorgt wird. Mit seinen Büros, Verkaufsflächen und Produktionsstätten ist der US-Konzern bereits seit 2020 klimaneutral. Die grosse Herausforderung stehe mit dem Einbezug der gesamten Zulieferkette und der Rechenschaftsablage zum ökologischen Fussabdruck noch bevor, erläuterte CEO Tim Cook. Bei der Umweltpolitik handle es sich nicht um Greenwashing, also den Versuch, sich in der Öffent-

lichkeit ein umweltfreundliches und verantwortungsbewusstes Image zu verleihen, ohne dass es dafür eine hinreichende Grundlage gäbe.

Immer stärker rückt in den Vordergrund, dass mit Kapital zusätzlich zur finanziellen Rendite auch ein verantwortungsvoller Beitrag an eine bessere Welt geleistet wird. Nur was gemessen werden kann, kann auch gesteuert werden. Doch die vorliegenden Reports bleiben alle stark verbesserungsfähig. Die Diskussionen in Kopenhagen offenbarten ziemlich klar, dass inzwischen das Ende der ersten, schwammigen ESG-Welle eingeläutet wird. Die drei Buchstaben stehen für Environment, Social und

Governance. Eine hohe Punktzahl sollte den Eindruck erwecken, dass ein Unternehmen besonders nachhaltig ist. Dabei sei an Credit Suisse erinnert, die über ein sehr hohes ESG-Rating verfügte, deren Geschäftsmodell sich aber als alles andere als nachhaltig erwies. Auch der Fokus auf eine einzelne Grösse ist falsch. Die Welt ist vieldimensional. Ein Beispiel: Die durch die Batterie überdurchschnittlich schweren Elektrovehikel leisten einen Beitrag zur Dekarbonisierung, sorgen durch ihren verstärkten Pneumabrieb jedoch für mehr Feinstaubpartikel.

Die Finanzbranche steht unter Verdacht, bislang breitflächig etwas fahrlässig mit dem Anlegervertrauen umgegangen

zu sein. Man muss nicht gleich vorsätzlich Greenwashing betreiben. Aber tatsächlich bleibt es ungeheuer schwierig, sich im Umfeld von diversen und teilweise widersprüchlichen Regulatorien zu behaupten, die zu einem kompletten Wirrwarr von «grün», «nachhaltig», «sozial» und «umweltfreundlich» beigetragen haben.

Die EU-Taxonomie zu diesem Thema umfasst beispielsweise so viele Seiten, dass ich noch nie einem Fondsmanager begegnet bin, der dies alles gelesen, geschweige denn verstanden hat. Ist Kernenergie nun nachhaltig oder nicht? Überhaupt ist das Problem, dass man sich in öffentlichen Märkten bestenfalls engagieren kann, das wahre Handeln obliegt den

Privatmarktinvestoren. Wir müssen auf eine Investorenwelt zusteuern, in der sich die Geldmanager für die Rendite wie auch für deren Wirkung verantwortlich fühlen und Rechenschaft über beide Seiten der Medaille ablegen. Auf der vorderen Seite etwas goldig strahlen zu lassen, auf der Rückseite aber metaphorisch einen Müllberg zu hinterlassen, geht nicht mehr.

Besonders gut lässt sich die Wirkung des Handelns und deren Messung heute im Bereich der Privatmarktanlagen realisieren. Da übernimmt der Manager nicht nur einzelne Aktien, sondern eine ganze Unternehmung. Da sitzt der Investor im Verwaltungsrat, vielleicht auch gleich in der Ge-

schäftsleitung. Es wird jeder Prozess analysiert, besonders auch unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit. Ein beispielhaftes Unternehmen, welches diese Schritte verinnerlicht hat, ist Partners Group. Wenig überraschend war deren letzte Investition ein weitsichtiges Infrastruktur-Engagement im wachstumsstarken Bereich der erneuerbaren Energien.



Maurice Pedergnana
Professor für Banking und Finance an der HSLU und Studienleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug IFZ.